

Gyula Pap

Bauhauserziehung in Ungarn: „Nagy Balogh“ – Volkshochschule und Malerschule in Nagymaros 1948-1949

Als ich am Anfang des Jahres 1934 aus Berlin heimkehrte, beschäftigte mich oft der Gedanke, die Lehrmethode des Bauhauses in meiner Heimat zu realisieren. Darüber habe ich oft mit Farkas Molnár und auch mit Ernő Kállai gesprochen. Der damalige geschichtliche Zustand war aber nicht geeignet, um diesen Gedanken zu verwirklichen.

Nachdem sich einige Mitglieder des Kassák-Kreises für die Bauhaus-Kunsterziehung interessierten, habe ich in meinem Atelier schon in den dreißiger Jahren einen Unterricht gegeben. Unter anderem hat auch der später bekannt gewordene Typograf Lajos Lengyel in meinem Atelier konstruktive Kompositionen gestaltet.

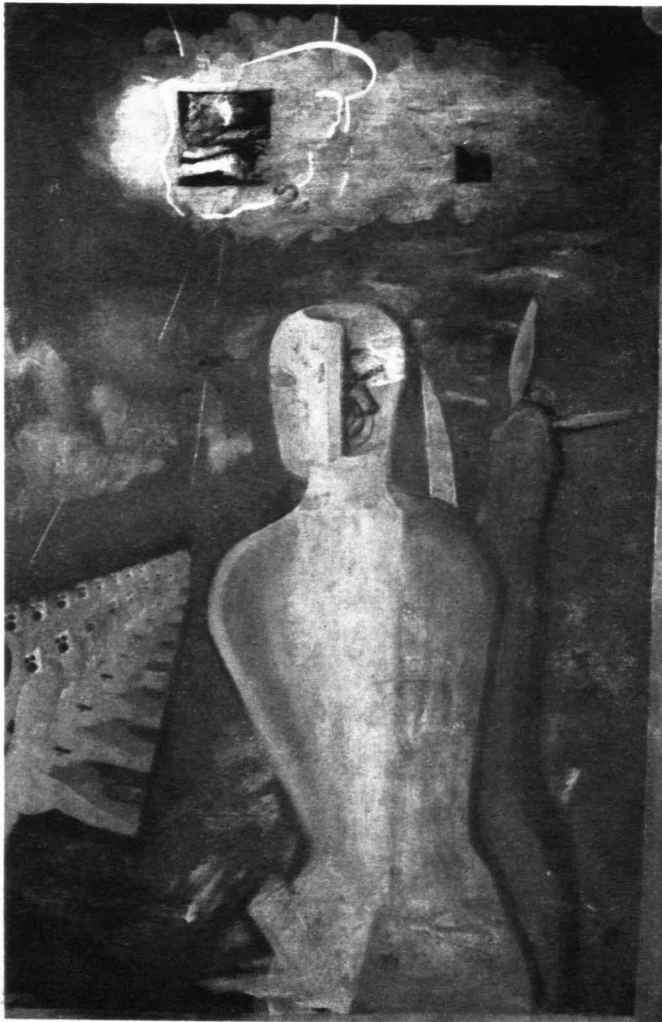
Nach dem 2. Weltkrieg begann sich in Ungarn eine Bewegung der Volkshochschulen mit dem Ziel zu verbreiten, eine neue Intelligenz aus Arbeiter- und Bauernjungen heranzubilden, um das Privileg der ehemaligen herrschenden Klasse zu brechen. Es wurden außer technischen Fachkollegien, Kollegien für Musiker, Schauspieler und bildende Künstler geschaffen.

Natürlich konnte ich nicht von einer Aufgabe fernbleiben, deren Realisierung mir nahestand.

Meiner Meinung nach wurde die Grundlage zur Entfaltung des Bauhauses schon in Weimar gelegt: Die Kunsterziehungsmethode Ittens, die später durch bedeutende Meister bereichert wurde. Ittens Methode hat mich durch ihre Vielseitigkeit am meisten gefesselt. Auch deshalb, weil sie nicht einengte und ausschließlich begrenzten Richtungen huldigte, sondern auf breitem Horizont alle ausdrucksvollen Sprachmittel der bildenden Kunst im Auge behielt.

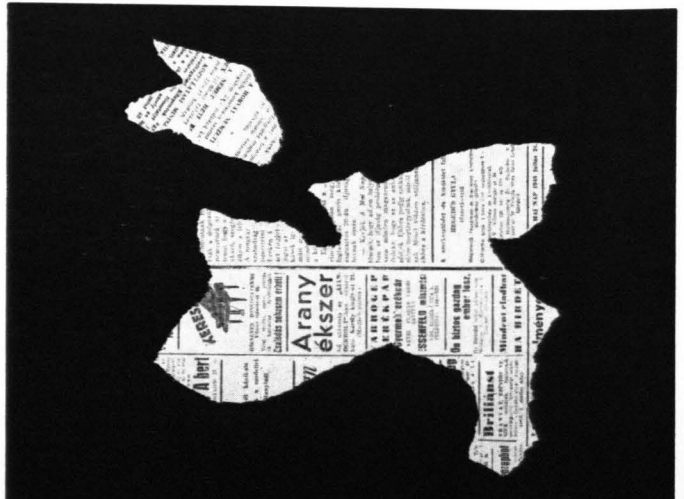
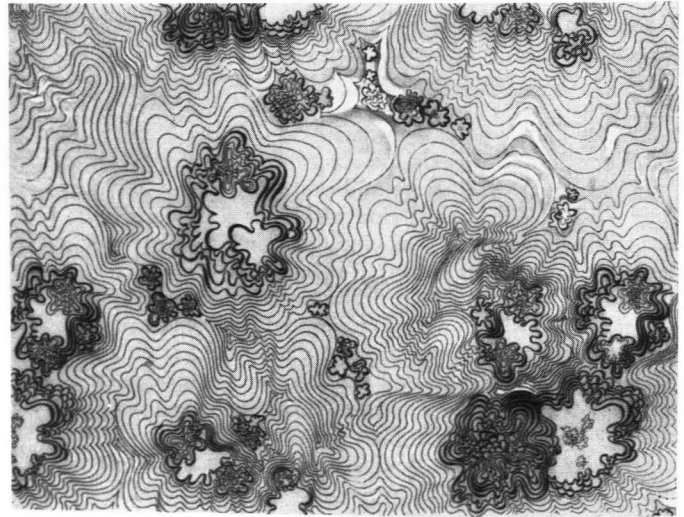
Das war auch der Grund für meine Reise nach Berlin zur Ittenschule im Jahre 1927, wo ich auch als Lehrer mitwirkte. Übrigens war ich davon überzeugt, daß die Bauhausmeister die bildende Kunst außerordentlich bereichert hatten, eben gerade durch abstrakte Anwendung der Ausdrucksmittel. Ich glaubte, daß die Ausdruckselemente als Grundlage der bildnerischen Sprachmittel gelehrt werden müssen. Dies diente mir als Grundlage meiner Erziehung im Kollegium.

1 Gyula Pap: Braunhemder. Um 1930. Öl auf Leinwand, 107x73 mm.
Museum der Arbeiterbewegung Budapest



2a Rhythmische Übung. Aus dem Unterricht in den dreißiger Jahren

2b Formfigur aus Zeitungspapier. Aus dem Unterricht in den dreißiger Jahren





3 Unterricht in Nagymaros. Linienstudie nach Blumen



4 Schüler bei der Arbeit auf dem Weinberg in Nagymaros

Ich erhielt vom Staat ein Haus an der Donau gegenüber der von bewaldeten Bergen umgebenen Visegrader Burgruine und beabsichtigte, die Schule in meinem Hause einzurichten. Die Kollegien bekamen damals Namen hervorragender und progressiver Fachleute. Unser Kollegium wurde nach dem ersten ungarischen Proletariemaler, János Nagy Balogh, benannt.

Die Lernmöglichkeiten wurden durch die Tagespresse bekanntgegeben. Ich verlangte von den Bewerbern einen Beweis des Interesses und der Begabung. Die eingesandten Arbeiten waren zumeist Nachahmungen von schlechten Heiligenbildern oder Postkarten. Ich mußte an Goethe denken. Was sagte er vom Werden des Menschen? Wenn er sich so entwickeln würde, wie er es in den Kinderjahren zeigte, würde aus jedem ein Genie werden. Aber was diese Jungen zu sehen bekamen, waren die Geschmacklosigkeiten der Umgebung und kleinbürgerlicher Kitsch. Von „ursprünglicher“ Begabung war kaum etwas zu finden – deshalb konnte ich nicht an die Bewahrung und Weiterentwicklung der Originalität denken. Man mußte mit dem elementaren Anfang der künstlerischen Sprachmittel beginnen.

Übrigens war der Arbeitsplan der Kollegisten streng, man mußte die fehlende Schule nachholen, da die Aufnahme an keine höhere Schulbildung gebunden war. Die Begeisterung überwand die Hemmungen durch fehlende Kenntnisse.

Es existierte auch eine Selbstverwaltung. Die Schüler hatten außer den Lernverpflichtungen, die die Kollegiumsorganisation von ihnen erwartete, die Aufgabe, die ungarische Kultur im Lande zu verbreiten.

Kulturwettbewerbe wurden organisiert, zum Beispiel anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Nationalen Revolution von 1848, wobei während der Festlichkeiten im Dorf ihre Arbeiten ausgestellt wurden, Wandzeitungen gestaltet, Volkslieder, Kabarett und Volkstänze vorgeführt wurden.

Die Nachkriegszeit war eine Zeit der Entbehrungen. Das Land war ausgeraubt. Besonders am Anfang war die Versorgung sehr mangelhaft. An manchen Tagen brachten die Schüler Lebensmittel mit, welche brüderlich verteilt wurden. Ich hoffte auch anfangs, durch landwirtschaftliche Arbeit einen Teil unserer Ernährung selbst anzuschaffen. Die Schüler bekamen ein Wohnhaus, eine Melkkuh, auch ein Weintraubengeld, das sie zu bearbeiten hatten. Verschiedene Organisationen unterstützten uns. Unser Innenminister László Rajk half dem Kollegium mit

einer Geldsumme. Es wurde ein Schwein gekauft und geschlachtet. Die Eisenbahn beschenkte uns mit Freikarten. Druckpapier bekamen wir von der Presse. Zeichenkohle brannten wir selbst aus Haselnußsträuchern, und die Tonerde am Berge diente zur plastischen Arbeit. Ernő Kállai hielt einige Vorträge, und der Hochschulprofessor Marius Rabinovszky brachte wöchentlich einen kleinen Lichtbildapparat mit, um kunsthistorische Vorträge zu halten.

Ich hatte bei jedem Schüler das synthetische Ziel vor Augen, ihn zur freien Entfaltung seiner Persönlichkeit zu verhelfen. Der Weg zu diesem Ziel führte über eine stufenweise analytische Arbeit.

Es wurden Übungen durchgeführt, um die bildnerischen Elemente zu beherrschen:

- | | |
|--------------------------|--|
| 1. Linienübungen | a) Analysen alter Meister |
| | b) Naturstudien |
| 2. Hell-Dunkel I. | a) Gegenstandslose Hell-Dunkel-Übungen |
| | b) Konstruktive Hell-Dunkel-Übungen |
| | c) Analysen alter Meister |
| | d) Naturstudien |
| Hell-Dunkel II. | Konstruktive Komposition |
| 3. Freie Farbkomposition | a) Gegenstandslose und |
| | b) Konstruktive Farbkomposition |
| 4. Plastik | Raumentwurf |

Bei Naturstudien wies ich gerne auf die „Dichtung“ der Naturformen hin.

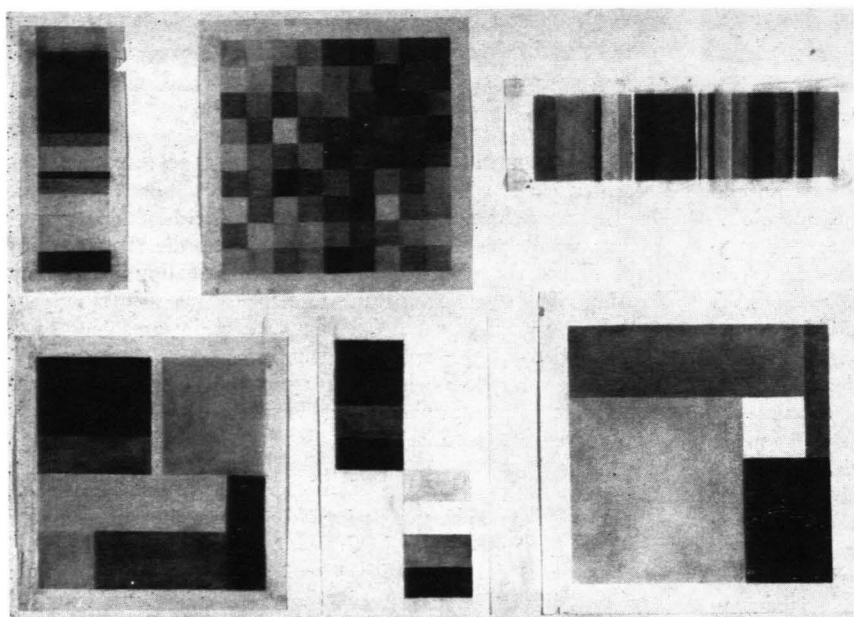
Mit den zeichnerischen und malerischen Übungen vor Kunstwerken und vor der Natur wurde der Schüler mit den Elementen der bildnerischen Sprache vertraut gemacht. Freie Kompositionen sollten später eine größere Rolle erhalten. Die Anfangsergebnisse ermutigten mich zu weiteren Zukunftsplänen bis hin zum Bau kollektiver Werkstätten und Ateliers, aber bald schränkte die Rákosi-Regierung die Volkskollegiums-bewegung ein. Unser Kollegium wurde dem Budapestener einverleibt,



5 Lineare Übung



6 Hell-Dunkel-Analyse nach Rembrandt



7 Hell-Dunkel-Übung



8 Stilleben, aufgelöst in Schwarz-Weiß-Flächen



9 Landschaft. Komposition



10 Porträtzeichnung. Kohle



11 Zeichnung für eine Wandzeitung



12 Erste eingesandte Arbeiten der Schülerin J. M.



13 Letzte Kollegiumsarbeit der Schülerin J. M.

das schließlich nur noch als Wohnung diente, wo die Schüler die fehlenden Mittelschulprüfungen nachholten. Die Arbeiten meines Kollegiums – von den ersten eingesandten bis zu den letzten – wurden an der Hochschule für bildende Künste ausgestellt. Sie riefen Erstaunen und Anerkennung hervor.

Trotz einer anderen Entwicklung auf dem Gebiet der bildenden Kunst gingen einige meiner Schüler auf dem angefangenen Pfad weiter. Zum Beispiel András Kiss Nagy, der mit Nagymaroser Lehmerde die ersten Plastiken gestaltete. 1972 wurden seine Arbeiten nach Venedig zur Biennale geschickt. Übrigens erhielt er die bedeutendste ungarische Auszeichnung: den Kossuth-Orden.

Gewiß nicht alle Kollegisten hatten sich derartig gut entwickelt, das Experiment, ein und ein halbes Jahr Bauhaus-erziehung zu üben, scheint aber doch nicht ganz nutzlos gewesen zu sein.